

# Von den Kadetten

Autor(en): **Käser, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 24

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-645874>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# VON DEN KADETTEN

Ernst Käser, Vorsteher der Sekundarschule

Die schweizerischen Kadettenkorps bilden eine jahrhundertealte Ueberlieferung. Ihre ersten Anfänge reichen zurück ins 15. und 16. Jahrhundert, als eine wehrhafte Jugend in den Armbrustschützenkorps der Knaben ihre Freude am Waffenspiel bekundete in einer Zeit, wo der Solddienst in schweizerischen Landen zum Beruf geworden war. Das im Jahre 1530 gegründete Thuner Armbrustschützenkorps hat sich bis heute erhalten.

Aus solchen Anfängen erwuchs eine Tradition, die im 18. Jahrhundert zur Gründung der schweizerischen Kadettenkorps führte. So wird 1759 bereits erstmals das Kadettenkorps des Knaben-Waisenhauses Bern erwähnt. 1744 stellten die Burgdorfer einen Trüllmeister an, der die grösseren Knaben in die Schiesskunst einzuführen hatte. 1791 wird das Korps des Waisenhauses Bern definitiv gegründet.

Im Jahre 1787 versammelten sich in Aarau die Mitglieder der «Helvetisch-Militärischen Gesellschaft», an welcher Zürcher Offiziere die Erfahrungen über ihr neuerrichtetes Kadettenkorps bekanntgaben. Gleich darauf schritten die Aarauer 1789 zur Gründung ihres eigenen Korps. Damit war von Zürich und Aarau aus der Impuls zur Gründung organisierter Kadettenkorps gegeben, die am Ende des 18. und besonders im 19. Jahrhundert in der ganzen Schweiz entstanden. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts zählte man annähernd 200 schweizerische Kadettenkorps.

Die gesetzlichen Grundlagen der heutigen bernischen Kadettenkorps bilden das «Gesetz über die Sekundarschulen des Kantons Bern» aus dem Jahre 1856, worin unter den zulässigen Fächern auch «Waffenübungen» vermerkt sind, ferner die neuen turnerisch-sportlichen Vorschriften, in denen zu drei wöchentlichen Turnstunden auch Spiel- und Sportnachmittage gefordert werden. Die etwas alte Formulierung «Waffenübungen» erfährt durch diese Vorschriften eine zeitgemässe Erneuerung der Zielsetzung.

Will man sich ein zuverlässiges Bild in der heutigen Institution, wie sie unsere Kadettenkorps darstellen, entwerfen, so muss man den Geist erfassen, aus dem heraus sie geboren werden. Im Jahre 1787 umriss die Tagung der «Helvetisch-Militärischen Gesellschaft» in Aarau das Bildungsziel der Kadettenkorps wie folgt: Ergänzung der körperlichen Übungen, die jungen Leute sollten angewohnt werden, den Leib gerade zu halten, einige Strapazen auszustehen, den Leib reinlich zu halten, sich an Pünktlichkeit und Ordnung zu halten, manches Muttersöhnchen soll auch einmal «schnellen, unbedingten Gehorsam, Subordination und Pünktlichkeit lernen; etwas, das wirklich in unseren Tagen so wenig als jemals sonst eine überflüssige Übung wäre».

Die heute dem bernischen Kadettenverband angehörenden Korps dürfen für sich in Anspruch nehmen, dass sie zu den allerbesten zählen, die an Stelle des vorwiegend militärischen Betriebs das neue Ziel der Grundschulung setzten, moderne Kampfspiele einführen, passende Sportkleider an Stelle der starren Uniformen einführen, passend zu Ferienlagern und Wanderungen und zum Wintersportbetrieb.

Das Langnauer Korps, das 1913 zu neuem Leben erweckt wurde, wandte sich gleich nach dem ersten Weltkrieg dem modernen leichtathletischen Sportbetrieb zu, und es fand bei den Kameraden der andern bernischen Korps gleichgerichtete Gesinnung. Die heutige Organisation des Langnauer Korps richtet sich nach dessen Zielen. Für die Sekundarschüler ist die Zugehörigkeit zum Korps durch Beschluss der Schulbehörde obligatorisch, für die Primarschüler ist sie fakultativ geordnet. Die innere Gliederung zeigt folgendes Bild: Der oberste Jahrgang wird in einem Führerkurs ausgebildet. Die Beförderung der Ka-

Honorar anbelangt, so fällt auf, dass die Reichen und Vornehmen und besonders die Ausländer bedeutend mehr zu bezahlen hatten als die Einheimischen und Unbemittelten, was Micheli sicher niemand verübeln wird.

Es ist bekannt und auf verschiedenen Bildnissen deutlich ersichtlich, dass Michael Schüpbach in späteren Jahren, wohl wegen seiner fast ausschliesslich sitzenden Lebensweise, sehr wohlbeleibt geworden war. Das bezeugt einer seiner Besucher in seinem Reisebericht mit den Worten: «...Ich habe selten einen so grossen Bauch gesehen wie den seinigen.»... «Er ist ausserordentlich mitleidig. Sein grösstes Vergnügen besteht darin, darnach zu trachten, Gutes zu tun. Im Sommer, als ich ihn zum erstenmal sah, war es ziemlich heiss. Er trug eine Mütze aus weisser Leinwand, dazu eine scharlachrote Weste ohne Aermel, Hosen aus schwarzer Haut, Strümpfe und ziemlich grobe, gewöhnliche Schuhe. Er würde in dieser Kleidung sogar vor einem König erscheinen.»...

In seinen letzten Lebensjahren fing die Gicht an, Micheli zu plagen. In richtiger Erkenntnis seines körperlichen Zustandes, der ein plötzliches Ende erwarten liess, errichtete er im Jahre 1777, also schon vier Jahre vor seinem Tode, sein Testament und liess ausdrücklich durch seine Erben unterschriftlich bestätigen, dass sie von seinem letzten Willen Kenntnis genommen hätten und damit einverstanden seien. Das ganze Vermögen sollte danach seiner Frau und seinen zwei Grosstöchtern zu gleichen Teilen zufallen.

Und der Tod, dem er so oft in seinem arbeitsreichen Leben mit Erfolg gewehrt, trat unversehens an ihn heran und holte den Bergdoktor ab, mitten aus seiner Wirksamkeit heraus. Nach kurzem Unwohlsein starb Michael Schüpbach an einem Hirnschlag am 2. März 1781, im Alter von beinahe 74 Jahren. Sonntag, den 5. März, wurde er unter einem äusserst zahlreichen Leichengeleite zu Grabe gebracht. Der damalige Pfarrer von Langnau, Johann Rudolf Strauss, dichtete eine «Trauero-ode auf den Seligen Hinschied Herrn Doktors Michael Schüpbach zu Langnau». Ein Zeitgenosse aber sagt bezeichnenderweise: «Mit seinem Tode fiel das Dorf Langnau seiner früheren Stille anheim.» —

Wer heute die Ortschaft Langnau durchwandert, sieht sich vergeblich nach einem Erinnerungszeichen an Michael Schüpbach um. Es ist, von der schon erwähnten, kaum mehr leserlichen Inschrift am «Geometerhaus» abgesehen, nichts Derartiges vorhanden. Allerdings findet sich etwas Weniges aus Michelis Nachlass in der kulturhistorischen Sammlung in Langnau und hängt der Kaufbrief für die untere Krümpelhütte eingerahmt im Treppehaus des Gemeindehauses. Doch nicht einmal seine letzte Ruhestätte im ältesten Friedhof dicht unter der Kirche ist erhalten geblieben. Daher gilt es für Langnau immer noch, eine Dankeschuld seinem berühmten Mitbürger gegenüber abzutragen. Dass es sich dessen bewusst ist, zeigen gewisse dahinzuleitende Pläne, die bereits von den zuständigen Gemeindebehörden erwogen worden sind. Hoffen wir, dass sie in absehbarer Zeit greifbare Gestalt annehmen werden. Denn wahrlich, Michael Schüpbach hat es verdient, dass sein Andenken nicht nur in zahlreichen Anekdoten und in seinem Bildnis auf Wandtellern und Schützenfestscheiben weiterlebt, sondern dass ihm an seiner Wirkungsstätte an gut zugänglicher Stelle ein deutlich sichtbares Erinnerungszeichen irgendwelcher Art errichtet wird. Wir zweifeln nicht daran, dass sich eine allseitig befriedigende Lösung wird finden lassen.

Erwin Schwarz.

der Vielbegehrte Audienzen, auf seinem Stühlchen sitzend, leise pfeifend, den vom Patienten mitgebrachten Urin aufmerksam betrachtend. Seine Frau weilte als treue Gehilfin stets in seiner Nähe, ganz so, wie es der bekannte Kupferstecher «La pharmacie rustique» veranschaulicht. Michelis scharfes und doch warmherziges Auge ruht zwischenhinein verständnisvoll auf seinem jeweiligen Gegenüber. Mit grösster Geduld hört er alle Klagen über wirkliche oder auch nur eingebildete Leiden an, auf alles eingehend, selbst auf die verschrobensten Leiden hysterischer Kranken. Viele lassen sich bloss aus der Ferne behandeln, indem sie ihr Wasser zur Untersuchung schicken, was ihm bei seinen studierten Kollegen den Spotnamen «Gütterli-Doktor» zuzog. Allen weiss er etwas zu verschreiben aus den verschiedenen, im eigenen Brennhaus hergestellten Mitteln seiner Apotheke. Sicher waren es gelegentlich nur Scheinmittelchen; aber man weiss ja, dass der Glaube selig macht. Viele seiner Besucher, die von weither, ja sogar aus dem Ausland kamen, blieben, wenn es der Geldbeutel erlaubte, oft längere Zeit in Langnau, um sich Michelis Behandlung zu unterziehen und zugleich eine Kur in der vielgerühmten Emmentalerluft zu machen. Ja, der Bergdoktor beherbergte selber beständig Gäste im eigenen Haus, hatte sie, sowie andere Besucher, sogar am eigenen Tisch. Viele andere logierten in den beiden damaligen Gasthöfen Langnau, im «Löwen» und im «Bären», ja selbst zu Zeiten in Privathäusern. So darf man ruhig behaupten, dass ein grosser Teil der damaligen Bewohner von Langnau von Micheli Schüpbach gelebt habe. — Einige der Besucher, besonders solche, die mehr aus Neugierde hergereist kamen, legten hernach die empfangenen Eindrücke schriftlich nieder. Der berühmteste unter ihnen war wohl der Dichter Johann Wolfgang von Goethe, der auf seiner zweiten Schweizer Reise 1779 im Gefolge seines Landesherrn, des Herzogs Karl August von Weimar, dem Langnauer Wunderdoktor seine Aufwartung machte.

Ueber die Arbeitsweise Michelis geben seine zahlreichen, sorgfältig behüteten Doktorbücher Auskunft. Diese enthalten die Namen und die Herkunft der Besucher, das Datum des Besuchs, den Krankheitsbefund und die Behandlungsweise, oft auch das geforderte Honorar. Sehr viele seiner Patienten leiden nach Michelis Diagnose an Verdauungskrankheiten, insbesondere an Verstopfung. Deshalb verschreibt er auffallend häufig Laxiermittel. Zur Anwendung kommen: Milch, China, Veronica, Joniperus, Mayorthee, Absinth, Mint, Miel de Narbonne, Orange, Thee persica, Thee infantum, Kamillenthee, Hühnerbrühe, The mensis, Sirup, Rhabarber, Cistir, Wyssenburg-Wasser, Selzerbier mit Eselsmilch, Opium, Pillen, Aderlass, Spanisch Wein, Seebad, Hausbäder, Zwiebelbrühe, Mandelmilch, Lavendula, Gurnigel, Himmelstau, Mahomet-Salbe usw. Da Micheli wahrscheinlich die lateinische Namensgebung nicht recht verstand, seinen Herren Kollegen gegenüber aber doch eine Arzt-Geheimnis wahren wollte, versah er die Büchsen und Schachteln seiner Apotheke, wovon Verschiedenes in unserem Historischen Museum in Bern noch zu sehen ist, mit mehr oder minder drolligen Namen eigener Erfindung, wie Freudenoel, Prophetenbeere, Blüemeliherz, das grüne liebreichsüsse Himmeltau, der Stärkst ist Meister, Schwobs Aenni, Ammann im Steckholz, Gut General von Lentulus, Maria Theresia, König von Preussen u. a. m. Bei seinen Buchungen gebrauchte er, wohl der Kürze halber, die alchimistischen Zeichen für Wasser, Säure, Salz, Spiritus, Essig, Saft, Pulver, Eisen, Quecksilber, Oel, Kraut, Zucker u. dgl. Was das ausgesetzte



Allgemeine Übungen am Kadettentag in Herzogenbuchsee



Mittagsverpflegung am Kadettentag in Langenthal

detten zu Führern der jüngern Kameraden wird abhängig gemacht von den Schulleistungen, der turnerischen Begabung und der Erfahrungsnote aus dem bisherigen Kadettenunterricht. Sie werden zu Zugführern, Turnwarten und Gruppenführern befördert. Die Fahnengruppe besteht aus dem Fähnrich, den Zug- und Schiesswarten. Die dem ältesten Jahrgang übertragene Führeraufgabe vermag den starken Geltungstrieb unserer Aeltesten im gefährlichen Zeitalter der Pubertät in geordnete Bahnen zu lenken und bewahrt sie vor tollen Frechheiten, gibt ihrem erwachten Kraftgefühl angemessenen Spielraum.

Aus den vier untern Jahrgängen werden normalerweise je zwei Züge von 12 bis 16 Kadetten gebildet. Diese kleinen Züge sichern ihren jugendlichen Führern starke persönliche Einwirkung auf ihre Kadetten. Der Zug bildet eine Interessengemeinschaft, die im Sportbetrieb, im Marsch wie auf Wanderungen, im Kantonement und beim Abkochen stets beisammenbleibt. Jeder Zug besitzt eine Kochausrüstung mit allen nützlichem Zubehör, tragbar auf eigens dafür konstruierten leichten Reffen. Jeder Zugführer trägt ein kleines Beil mit Futteral, und ihre Stellvertreter, die Turnwarte, sind mit Spaten ausgerüstet.

An jedem Mittwochnachmittag zieht das Korps aus, entweder zu einer Geländeübung, verbunden mit Märschen, Kartenlesen, Kompassgebrauch, Signalisierungsübungen, Abkochübungen; oder zu Sportplatzübungen, wo der Mehrkampf und die Spiele zu ihrem Rechte kommen: Laufen, Springen, Stossen, Klettern, Weitwurf, Handball- und Korbball und leichtere Spiele, oder zum Schwimmunterricht ins Schwimmbassin. Im Winter wird dem Skilauf besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Der

von unserem Korps aufgenommene Skifilm ist ein bereitetes Zeugnis hievon. Zum Schönsten gehören die Ausmärsche und Ferienlager. Die letztern wurden während der Kriegszeit unterbrochen, sollen aber sobald als möglich wieder ins Programm aufgenommen werden. Unvergesslich sind die Ferienlager in Gadmen, Adelboden, an der Lenk, die Besteigung einiger Hochgipfel. Kadettenfreunde aus Langnau liessen es sich nicht nehmen, einzelnes daraus im Filmstreifen festzuhalten, wie zum Beispiel die Besteigung des Wildhornes.

Den besonders Anziehungspunkt bildet für die Buben der Schiessunterricht. Seitdem der Bund das neue Kadettengewehr geschaffen, was gegenüber der Bewaffnung früherer Zeiten eine Umwälzung bedeutete, und zudem ein verbindliches Schiessprogramm für die Kadettenkorps sanktioniert hatte, ist dieser Sport zum Lieblingssport der Kadetten geworden. Das Gewehr wird nur in den zwei obersten Klassen an die Kadetten abgegeben, die zum Schiessen die Erlaubnis haben. Dieser Unterrichtsweig ist der einzige, für den kein Obligatorium besteht. Aber höchst selten liegt eine Dispensation vor. Dieser Unterricht kommt dem ureigensten Wunsche eines richtigen Schweizerbuben entgegen. Auf diesem Gebiete sind die Kadettenkorps die Träger der alten Tradition und wohl beinahe einzig dastehend in der Welt, weil auch in keiner andern Nation dieser Sport so tief im Volksempfinden verankert ist wie in der Schweiz. Er erfasst auch unsere Buben, ob wir wollen oder nicht. Unsere Aufgabe besteht darin, durch sorgfältige Schiessvorbereitungen und eine gründliche Gewehrkenntnis den Respekt der Buben vor einer Feuerwaffe zu pflanzen und sie zu einem solchen Grad von Disziplin

zu erziehen, dass sie imstande sind, in einigen Übungen durch wohlgezielten Schuss ihr erworbenes Können unter Beweis zu stellen. Wer sich über den ernstesten Willen der Kadetten beim Schiessen überzeugen will, der besuche an einem Kadettentage auch den Schiessplatz, auf dem sich die Buben im Wettkampf messen. Das Schiessen bildet die einzige Funktion, in welcher die Waffe zur Verwendung kommt.

Diese Vielseitigkeit des heutigen Kadettenunterrichts gewährleistet nicht nur eine allseitig körperliche Ausbildung, sondern fördert auch die Einsicht in bestimmte Bürgertugenden: Gehorsam, Pflichtgefühl, Kameradschaft und Verständnis für die Unterordnung unter einen allgemeinen Zweck. Aus diesem Grunde ist der Kadettenunterricht ein selbständiger Zweig der Allgemeinerziehung. Sekundarschul- und Kadettenkommission führen die Oberaufsicht. Ein Kadettenverein hilft die finanziellen Lasten tragen. Edle Gönner beschenken unser Korps je und je mit hochherzigen Gaben. Das alles zeigt, dass unser Korps einen starken Rückhalt in Behörden und Bevölkerung findet. Aber die stärksten Garantien eines Korps sind die Leiter und das Instruktionspersonal. Sie müssen militärisch geschulte oder turnerisch-sportlich qualifizierte Lehrkräfte der Schule sein. Es bietet dieses Lehrpersonal die beste Gewähr für einen vernünftigen und pädagogisch richtig geleiteten Unterricht. Zudem erblicken wir einen grossen Vorteil in dem Umstand, dass der Kadettenunterricht im Rahmen der Schule an einem Wochennachmittag erteilt wird und damit nicht ausserhalb der Schulzeit steht. Die Kadetten sollen ihren Eltern für die Freizeit neben der Schule zur Verfügung stehen. Für den modernen Unfug, schulpflichtige Kinder ausserhalb der Schulzeit dem Elternhaus zu entfremden und seinem Einfluss zu entziehen, fehlt uns das Verständnis.

Je und je haben die Kadettenkorps um ihre Existenz kämpfen müssen. Es waren in der Hauptsache jene Zeiten, wo die werbende Kraft des Turnens sich mehr und mehr entfaltete. Es war auch die Zeit, wo die lange vorher bestehenden Kadettenkorps ihren militärischen Unterricht ohne Verbindung mit der Schule nebenher trieben. Aber auch die heutigen Korps haben Anfechtungen abzuwehren. Wie unsachlich oft die Kritik arbeitet, zeigt der Umstand, dass man vor bald 20 Jahren die Kadettenkorps verantwortlich machen wollte für den ersten Weltkrieg!

Heute ist eines sicher: Niemand wird den Sport abstellen können. Er ist da, gleichgültig, ob man ihn will oder nicht. Dr. Morgenthaler in Hilterfingen erwähnt in seiner Broschüre: «Sport, Ja oder Nein?» mit Recht: «Der Mensch treibt Sport, weil ihn etwas unwiderstehlich dazu treibt», und dieses Unwiderstehliche ist die Verankerung des Sportes im «Menschsein des Menschen», gleichgültig, ob es sich dabei um Bingsport, Fussballsport oder um unser bodenständiges Hornussen und Schiessen handelt.

Vernünftig handelt, wer schon im jugendlichen Menschen die ethische Bedeutung des Sportes lebendig macht. Deshalb wird auch bei den Kadettenkorps, wie bei allen Jugendvereinigungen, die Kardinalfrage die einer zielbewussten, anpassungsfähigen Leitung bleiben.

Aufmarsch der schweiz. Kadettenkorps an den schweiz. Kadettentagen in Vevey

